

## 50 Jahre Kulturhaus Maxhütte Unterwellenborn

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Kulturhauses Unterwellenborn im vergangenen Jahr hat der Geschichtsverein eine Tafelausstellung erarbeitet, die zuletzt im Landratsamt Saalfeld-Rudolstadt, Schloss Saalfeld, gezeigt wurde. Mit dem folgenden Beitrag, der eine gekürzte Fassung dieser Ausstellung vorstellt, soll an das Jubiläum und die Geschichte dieser kulturellen Einrichtung erinnert werden.



Gesamtansicht des Kulturpalastes der Maxhütte, 1955 Foto: Archiv Förderverein Gasmaschinenzentrale

Die Maxhütte Unterwellenborn, einst als „Mutter der Metallurgie“ bezeichnet, hatte mit den einzigen vier Hochöfen auf dem Territorium der ehemaligen Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR für die wirtschaftliche Entwicklung nach 1945 eine zentrale Bedeutung. Mit Hilfe der Maxhütte wurde der Aufbau der Metallurgie, der Schwer- und Bauindustrie sowie der Ausbildung von Fachkadern für diese Bereiche begonnen. Parallel zur wirtschaftlichen Bedeutung leistete die Maxhütte Pionierarbeit beim Aufbau betrieblicher Lehrlingsausbildung, eines Betriebsgesundheitswesens, der betrieblichen Kinderbetreuung und der Kulturarbeit in Industriebetrieben. Die Maxhütte zog aufgrund ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Wirtschaft als auch durch die Aktion „Max braucht Wasser“ viele junge Menschen nach Unterwellenborn, auch Künstler und Kulturschaffende. Diese kamen aus der

näheren Umgebung, aber auch aus allen Teilen des Landes und unterstützten von Beginn an die Entwicklung der kulturellen und künstlerischen Arbeit im Betrieb.

Ende der 1940er und Anfang der 1950er Jahre gehörten dazu auch die bedeutenden Künstler Kurt Barthel (genannt Kuba) und Jan Koplowitz. In einem Schreiben der Kulturabteilung vom 19. 11. 1948 heißt es: „Arbeiterkorrespondent Kurt Barthel ist mit der politischen Leitung der Kulturarbeit beauftragt und zur Kulturabteilung versetzt. Wir bitten um Genehmigung des Essens.“ Kuba wurde am 1. November 1948 mit einem Gehalt von 270,- DM in der Kulturabteilung eingestellt.<sup>1</sup> Mit ihm entwickelte sich die Kulturarbeit in der Maxhütte auf allen Gebieten. Theateraufführungen, Konzerte, Gastspiele von Opernensembles, Kinovorführungen, Kinderveranstaltungen und die gesamte Volkskunst- und Zirkelarbeit nahmen einen rasanten Aufschwung. Filmstudios entdeckten die Maxhütte als geeignete Kulisse, und Filme wurden im und über den Betrieb gedreht. Lesungen von Schriftstellern, Ausstellungen bildender Künstler und Besuche bekannter Schauspieler erschlossen den Maxhüttenkumpels den Zugang zur Kunst. Die Betriebs-Volksmusikschule, die Betriebsbibliothek und das Werktheater wurden eröffnet. Es gab eine Fülle von Veranstaltungen und ein vielfältiges Freizeitangebot für die Werksangehörigen, deren Familien und für die Bürger aus den um die Maxhütte liegenden Ortschaften.

Doch die Veranstaltungen fanden alle auf dem Betriebsgelände statt. Das Umfeld war für kulturelle Betätigung wenig geeignet. Technische Mängel des Presswerksaales und der störende Lärm beeinträchtigten die Kulturveranstaltungen. Während dieser musste der große Hammer in der Schmiede stillgesetzt werden. Für die festlich gekleideten Besucher war es beschwerlich, den mitten im Werk gelegenen Saal zu erreichen. Aus Sicherheitsgründen mussten sie sich am Ost- und Südpfortner ausweisen. Der organisatorische Aufwand, besonders bei Gastspielen, war unter diesen Bedingungen nicht einfach zu bewältigen.

Die Besucher wurden auch zunehmend anspruchsvoller. So organisierte man Theaterfahrten mit Sonderzügen nach Weimar, beispielsweise zur Aufführung „Brigade Karhan“ 1951, zur Oper „Fidelio“ mit dem berühmten Dirigenten Hermann Abendroth am 7.4.1952, zur Oper „Lohengrin“ am 15.11.1953 oder zur Aufführung der „Zauberflöte“ am 26.12.1953. Die Nachfrage nach Karten für eine Aufführung des „Faust“ Teil I im Januar 1953 war so groß, dass eine weitere Sonderfahrt durch die Deutsche Volksbühne organisiert werden musste.

Bis 1950 hatten sich in der Maxhütte eine Vielzahl von künstlerischen Zirkeln und Volkskunstgruppen gebildet. Eine wesentliche Veränderung bestimmte gleich zu Beginn des Jahres 1951 die weitere Kulturarbeit: Die bisher einzeln bestehenden Kulturgruppen (Volkstanzgruppe, Orchester, Laienspielgruppe) wurden an den Maxhüttenchor angeschlossen. Nach reger Diskussion über die Namensgebung einigte man sich auf „Laienkunstensemble des VEB Maxhütte“. Schon kurze Zeit später war der Begriff „Maxhütten-Ensemble“ gebräuchlich.

Bereits auf einer Kulturaktivtagung der Maxhütte im November 1949 wurde die Forderung nach dem Bau eines Kulturhauses erhoben. Werkleitung und Kulturkommission erhielten den Auftrag, mit den politisch Verantwortlichen zu verhandeln. 1950 wurde dann „grünes Licht“ zum Bau gegeben. Ein Ausschuss nahm im August jenen Jahres seine Arbeit zur Vorbereitung auf. Die angestrebte Betriebsnähe war entscheidend für den Standort. Nicht in der Kreisstadt Saalfeld, sondern östlich von Unterwellenborn sollte das Kulturhaus entstehen. Eine Begrün-

derung für diese Entscheidung war auch die damalige Vorstellung, dass die Werktätigen im entwickelten Sozialismus das Bedürfnis haben werden, sich direkt nach getaner Arbeit kulturell zu betätigen. Diese Standortwahl blieb allerdings umstritten.

Die Projektierung übernahm das Entwurfsbüro des Ministeriums für Aufbau unter Prof. Hans Hopp. Die bühnentechnische Einrichtung entwarf Prof. Kurt Hemmerling. Über die Betriebszeitung wurde ein „Wettbewerb der Ideen“ ausgerufen. Es sollten Vorschläge zum Aussehen des zukünftigen Kulturhauses gemacht werden, und dazu, welche Bedürfnisse der Kumpel zu berücksichtigen wären. Alle Vorstellungen und Wünsche der Werktätigen der Maxhütte konnten freilich nicht realisiert werden, denn dazu reichte die ökonomische Kraft nicht. Auch der Vorschlag, dass die Zufahrtsstraße zum Kulturhaus an der Heide entlangführen, und so die Kreise Rudolstadt, Saalfeld und Pöbneck verbinden sollte, konnte aus finanziellen Gründen keine Berücksichtigung finden. Für den Kulturpalast wurde eine Zufahrtsstraße durch Unterwellenborn gebaut und in diesem Zusammenhang nach fast zweijähriger Bauzeit die erste Spannbetonbrücke der DDR über die Bahnlinie Saalfeld–Leipzig eingeweiht. Der erste Entwurf, der im Dezember 1951 den Werktätigen vorgelegt wurde und eine Bausumme von 8 Millionen DM (ohne die Außenanlagen) vorsah, wurde aus Kostengründen abgelehnt. Ein zweiter Entwurf in Höhe von 6,5 Millionen DM wurde im März 1952 vom Ministerium für Schwerindustrie bestätigt. Investträger für das Objekt „Kulturhaus“ wurde die Maxhütte unter Leitung des Werkdirektors Rudi Steinwand.<sup>2</sup>

Interessant ist auch eine Vorplanung aus dem Jahr 1953, die vorsah, das ganze Areal ostwärts des Kulturpalastes zu einem Kultur- und Sportpark auszubauen. Dazu sollten ein Stadion für maximal 15000 Zuschauer, eine Sporthalle mit Kegelbahn für 2000 Zuschauer, Hallenbad und Freibad, Plätze für Hockey, Tennis, Volley- und Basketball gehören.

Am 22. Juni 1952 wurde der Grundstein für das Gebäude gelegt. Die Ausführungspläne kamen aufgrund des Termindrucks erst während der ersten Arbeiten zur Baustelle. Als erster Bauteil erhielt der Nordblock am 19. Dezember die Richtkrone. Schrittweise, je nach Fertigstellung der einzelnen Bauabschnitte, wurden die Räumlichkeiten ihrer Nutzung zugeführt. Besonders bei der Gestaltung der Außenanlagen leisteten die Maxhüttenbeschäftigten unzählige Arbeitseinsätze, in der Regel unbezahlt. Der Kulturpalast, der letztlich doch fast 8 Millionen Mark kostete, wurde am 1. Mai 1955 offiziell eingeweiht und am 13. Oktober 1955 vom Staatsratsvorsitzenden Walter Ulbricht feierlich an die Werktätigen der Maxhütte übergeben. Das Bühnenhaus einschließlich Bühne war durch das Theater Rudolstadt schon am 1. Juli 1955 mit dem Schauspiel „Maria Stuart“ von Friedrich Schiller eröffnet worden.

Das Gebäude gliedert sich in folgende Bereiche:

#### *Südblock*

Parterre: „Bierschwemme“, Küche und Heizungsanlage hin zum Mittelblock

Hochparterre: Jugendzimmer und Café

Obergeschoss: Ensemble-Räume und Kleiner Saal

#### *Mittelblock*

Hochparterre: Vestibül mit Garderobenanlagen, Traditionskabinett mit Fundus des Ensembles

Obergeschoss: Foyer mit ca. 300 Sitzplätzen, Theatersaal mit 752 Plätzen und Vorder- und Hinterbühne mit 360 m<sup>2</sup>



Bau des Kulturhauses

Foto: Archiv MHU



Eröffnung des Kulturpalastes 1955

Foto: Archiv MHU, Geschichtsverein

### *Nordblock*

Parterre: Büroräume und Hausmeisterwohnung

Hochparterre: Bibliothek mit Lesesaal (auch Ausstellung Kleine Galerie) und Standesamtszimmer

Obergeschoss: Auditorium mit ca. 200 Plätzen, Ballettsaal, Zirkelräume.

Aus Kostengründen wurde auf eine Drehbühne verzichtet. Die Auswechslung der Kulissen geschah mittels Bühnenwagen. Die Warmwasserversorgung für das ganze Haus besorgten zwei Niederdruckkessel. Die Stromversorgung erfolgte durch das Werk über eine 6-kV-Leitung. Nach Fertigstellung des Kulturhauses wurde der Kulturbetrieb im Saal des Presswerkes eingestellt.

Eine breite Veranstaltungspalette des Kulturhauses bot für jeden etwas: Betriebliche Veranstaltungen, Veranstaltungen der Massenorganisationen und ein reges Vortragswesen, Ausstellungen beispielsweise zum Wettbewerb, zur Rationalisatorenbewegung und zum Arbeitsschutz, Feierstunden des Betriebes zu Anlässen wie dem 1. Mai, 7. Oktober und zum Frauentag am 8. März, Jahresabschlussbälle der Kampfgruppen, Konzerte, Schauspiel, (Theateranrecht), Kabarett, Auftritte der Volkskunstgruppen und Filmvorführungen, Belegschaftsabende, Fasching, Silvester- und Weihnachtsfeiern, Jugendtanzabende, private Feiern wie sozialistische Eheschließungen und Namensgebungen, Jugendweihefeiern.

Wie alle kulturellen Einrichtungen in der DDR erfuhr auch das Kulturhaus der Maxhütte eine großzügige Subventionierung. Die Maxhütte übernahm jährlich die nicht unerheblichen Personal- und Betriebskosten und förderte alle kulturellen Aktivitäten maßgeblich. Niedrige Eintrittspreise ermöglichten es jedem, das kulturelle Angebot zu nutzen. Die Mitwirkung in den vielfältigen Zirkeln und Arbeitsgemeinschaften war in der Regel kostenlos. Die umfassende und vielseitige kulturelle Arbeit des Kulturhauses, wie Zirkeltätigkeit, Musikunterricht, Maxhüttenensemble, Kleine Galerie etc., kann in diesem Beitrag nur erwähnt werden und soll weiteren Veröffentlichungen vorbehalten bleiben.

1963 wurde der Kulturpalast zum Kreiskulturhaus erklärt und 1964 richtete der Kraftverkehr dort eine Bushaltestelle ein.

Mit der gesellschaftspolitischen Wende 1989 und der deutschen Wiedervereinigung 1990 kam auch für das Kulturhaus die Schließung. Gemeinsam suchten der damalige Landkreis Saalfeld, die Gemeinde Unterwellenborn und die in Liquidation befindliche Maxhütte nach neuen Modellen zur weiteren Nutzung des inzwischen unter Denkmalschutz stehenden Hauses. Nach dem Verkauf an einen privaten Investor haben sich dessen Vorstellungen zu einem Kultur- und Kongresszentrum mit zahlreichen Freizeitangeboten bislang nicht realisieren lassen.

### **Quellen:**

Betriebsunterlagen der Maxhütte, Archiv des Geschichtsvereines

<sup>1</sup> Betriebsarchiv MHU/KA, Bd. I

<sup>2</sup> Betriebszeitung 1951/20, S. 13